

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

32 (14.3.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-625680](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-625680)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark erlosene Post-Bestellgeld.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn Fr. Blittner in Oldenburg,
Herrn Wüller in Bremen, Haasenhein
und Vogler K.-G. in Bremen und
Samburg, Wily. Scheller in Bremen,
S. Eisler in Hamburg, Rud. Woffe
in Berlin, J. Bark und Comp. in
Halle a. S., C. L. Danz und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 32.

Elsfleth, Donnerstag, den 14. März.

1901.

Tages-Beizer.

(14. März.)

⊙ Aufgang: 6 Uhr 48 Minuten.
⊙ Untergang: 5 Uhr 26 Minuten.

Hochwasser:

8 Uhr 10 Min. Vm. — 8 Uhr 38 Min. Nm.

Das neue spanische Ministerium.

Nach langem, vergeblichen Bemühen, aus den Reihen der Conservativen ein neues Ministerium zu bilden, hat sich die Königin-Regentia von Spanien doch genötigt gesehen, den alten Führer der Liberalen, Sagasta, wieder mit der Leitung der Regierungsgeschäfte zu betrauen. Leicht mag der Königin dieser Entschluß nicht geworden sein, denn sie ist auf die liberale Partei zur Zeit nicht gut zu sprechen, weil sich dieselbe im Parlament gegen ihren künftigen Schwiegersohn und dessen Familie lebhaft ins Zeug gelegt und gegen die Heirat der Prinzessin von Asturien auf das heftigste protestiert hatte.

Der 74-jährige Sagasta steht nunmehr zum achten Male an der Spitze der Regierung, nachdem man seit der Zeit des unglücklichen Krieges mit Amerika bereits geglaubt hatte, daß er seine Rolle für immer ausgespielt hätte. Und nun hat ihn zwar nicht die eigene Kraft, aber die Schwäche seiner Gegner wieder ans Ruder gebracht.

Spanien hat also wider Erwarten ein „liberales“ Ministerium, das aber einen eigenartigen Beigeschmack dadurch bekommen hat, daß man dem General Weyler das Kriegsministerium anvertraut hat.

General Weyler gehört zu denjenigen spanischen Generalen, die in den letzten zehn Jahren am meisten von sich reden machten. Wegen seiner Rücksichtslosigkeit wurde er nach Cuba geschickt, um den dortigen Aufstand zu unterdrücken, aber er erzielte mit seiner Härte und Grausamkeit ebenwomöglich Erfolg wie sein Vorgänger Martinez Campos mit Milde und Friedensliebe. Der Mißerfolg hat dem General Weyler aber nichts geschadet; nach seiner Rückkehr behielt er in Spanien immer noch so viel Einfluß, um alle Parteien zur Rücksichtnahme auf ihn zu zwingen. Ziemlich auffallend näherte er sich der liberalen Partei, was ihn aber nicht hinderte, von den Conservativen die wichtige Stelle eines Generalcapitains von Madrid anzunehmen. Der Kriegsminister Linars übertrug ihm im October v. J. diesen Posten im Einverständnis mit der Königin-Regentia, aber ohne Vorwissen des damaligen Ministerpräsi-

denten Silvela, weshalb dieser von der Regierung zurücktrat; sein Nachfolger General Azarraga beließ sowohl Linars wie Weyler im Amte.

Damals schon war die Heirat der Prinzessin von Asturien ihre Schatten voraus und die leitenden Kreise trafen ihre Vorbereitungen, um den etwaigen Widerstand einzelner Parteien oder des Volkes selbst mit Gewalt zu brechen. In Weyler erkannten sie den rechten Mann und er rechtfertigte ihre Erwartungen, denn während der kritischen Tage der Vermählung kam es wohl zu einigen Putschern und Revolte-Ver suchen, die jedoch durch das Militär rasch und gründlich unterdrückt wurden.

Die Unterschiebung zwischen conservativ und liberal sind überhaupt heute in Spanien gänzlich vermischt. Der greise Sagasta war Jahrzehnte hindurch der politische Gegner des conservativen Parteiführers Canovas del Castillo. In der ersten Zeit hat er sich in der That um politische Gegensätze gehandelt, und noch Anfangs der neunziger Jahre drehte sich der Streitpunkt wenigstens um wirtschaftliche Fragen. Die Conservativen waren damals Schutzzöllner, während die Liberalen für Freihandel eintraten. Aber auch diese Unterscheidung hat im Laufe der Zeit aufgehört, seitdem die spanischen Finanzen die Bülle unentbehrlich gemacht haben. Mag nun das Ministerium heißen, wie es will, eine Aenderung auf diesem Gebiet ist jetzt jedenfalls ausgeschlossen.

Sagasta hat nun auf sein Programm die strengste Sparjamkeit gesetzt, um so die Steuerlasten zu verringern. Mit gleichen Versprechungen hat er sich indessen bereits einige Male eingeführt; immer mußte er sie aber nach einiger Zeit wieder fallen lassen, oder er scheiterte bei ihrer Erfüllung. Ferner verspricht das neue Ministerium die Verstaatlichung des Schulwesens und die strenge Durchführung der allgemeinen Schulpflicht. Es ist dies gewiß eine ganz löbliche Absicht, aber sie wird sich in Spanien kaum je erreichen lassen, weil dem Staate die Mittel zur Uebernahme der Schulen gar nicht zu Gebote stehen.

In ähnlicher Weise verhält es sich auch mit den übrigen Versprechungen des Programms. Ueberhaupt kennzeichnet sich das Cabinet Sagasta als das Produkt einer augenblicklichen Verlegenheit; es fehlt ihm jede sichere Grundlage, um Reformen von großer Bedeutung in Angriff nehmen, geschweige denn durchführen zu können. Das weiß Sagasta recht gut, und er wird sich wohlweislich hüten, seinen Sturz durch irgend welche Unvorsichtigkeit zu beschleunigen.

Hundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm hat dem

Prinz-Regenten Luitpold zu dessen 80. Geburtstag ein Telegramm geschickt, worin der Kaiser seinen schmerzlichen Bedauern Ausdruck giebt, diesem Ehrentag in Folge seiner Verletzung fernbleiben zu müssen, und den Prinz-Regenten als einen der „hervorragendsten Waffengeführten aus der Zeit Wilhelms des Großen“ auf das herzlichste beglückwünscht. Der Prinz-Regent dankte hierauf dem Kaiser in einem Antwort-Telegramm mit den wärmsten Worten. — Zu seiner Vertretung hatte der Kaiser seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen Wilhelm, geschickt.

Prinz-Regent Luitpold von Bayern empfing am Dienstag anlässlich seines 80. Geburtstages das diplomatische Corps, die Kammer-Präsidenten, die Staatsminister, die kirchlichen und weltlichen Würdenträger, sowie eine große Zahl von Deputationen, die Adressen und Glückwünsche überreichten. Nachmittags fand im Schlosse große Prunktafel statt, bei der Prinz Ludwig den Trinkspruch auf den Prinz-Regenten ausbrachte.

Kaiser Wilhelm ist bereits wieder in der Lage, die Vorträge der Minister entgegenzunehmen. Die Heilung der Wunde macht regelmäßige Fortschritte.

In Folge des Bremer Vorfalles ist der Sicherheitsdienst um den Kaiser erheblich verstärkt worden. Es sollen fortan stets Berliner Beamte den Kaiser begleiten und nach ihren Angaben die Maßnahmen der Localbehörden erfolgen. Auch die Abperrungen werden eine Verschärfung erfahren.

Der Attentäter Weiland wird nach Abschluß der gerichtlichen Untersuchung auf mehrere Wochen in einer Irrenanstalt untergebracht werden, um seinen geistigen Zustand ärztlicherseits zu beobachten und endgültig festzustellen.

An die Wittve des am 8. März verstorbenen Frhrn. v. Stumm hat Kaiser Wilhelm ein herzliches Beileids-Telegramm gerichtet. Bei der Beerdigung ließ sich der Kaiser durch den Erbgroßherzog von Baden, den Commandeur des 8. Armecorps, vertreten.

Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts beschäftigt noch immer die Presse. Auffallend ist, daß der Reichsanzeiger die Ordensverleihung noch immer nicht veröffentlicht hat. In einzelnen Blättern taucht die Vermuthung auf, daß die amtliche Publikation unterbleiben und dadurch befundet werden solle, daß diese Ordensverleihung keine politische Bedeutung habe, wie das Graf Bilow im Reichstag auch erklärt hat.

Oesterreich-Ungarn. In den parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich eingehend mit der Frage, worin die bisher sorgsam geheimgehaltenen Zugeständnisse an die Tschechen bestanden haben mögen,

Der wandernde Todte.

Criminal-Roman frei nach dem Englischen von Emil Verdaun.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Eine Erklärung?“ flötete Breadshaw und suchte energisch sich zu sammeln. Er reckte sich seiner ganzen Länge nach auf.

„Zunächst, eine Erklärung,“ wiederholte Treffie.
„Wie kamst Du nur hier herein?“ fragte Breadshaw.

„Wie ich hier herein kam, das wird Dir Jemand anders erklären. — Darf ich bitten, Mr. Bolton.“

„Mr. Bolton?“ murmelte Breadshaw und sah nach der Thür. „Schon wieder Mr. Bolton?“

In diesem Moment trat der Gerufene aus dem dunkeln Zimmer herein. Er grüßte sichtlich verlegen, doch nahm er sehr bald eine gleichgültige Haltung an.

„Ich habe Fräulein Treffie hergeführt, Charles,“ sagte er mit fester Stimme, den forschenden Blick Breadshaws aushaltend. „Was nun weiter?“

„Bist Du's wirklich, Fred?“
„Wie ich leide und lebe.“
„So wartst Du mir bisher auf den Fersen?“
„Gewiß.“
„Warum hast Du diese Scene zu Stande gebracht?“
„Die Ursache steht dort.“

Damit zeigte Bolton auf Zella. Diese lachte höhnisch und zuckte mit der Achsel.

„Danke Ihnen sehr, mein Herr. Sie haben wohl jedenfalls Ihren Verstand in Ihrem Felleisen gelassen, mit welchem Sie wie ein Bettler an die Thür zum „blauen Fuchs“ klopfen.“

„Mag sein, Fräulein Brorini,“ erwiderte Bolton mit Betonung. „Mag sein, daß er sich an jenem Abend in meinem Felleisen befand. Mittlerweile habe ich ihn aber da herausgenommen und an seine richtige Stelle gesetzt, sodas ich ihn nunmehr stets mit mir führe. Sie werden das übrigens gleich sehen.“

„Und was soll nun Treffie hier, Fred?“ fragte Breadshaw.

„Treffie, lieber Philipp, Deine Verlobte wird —“

„Wird sprechen über etwas, das sie nicht versteht,“ fiel ihr Zella in's Wort. „Sie haben's Wort, Madame.“

„Sie haben meinen Verlobten des Mordes bezichtigt.“

„Das habe ich gethan und thue es wieder.“
„Dann werden Sie eine Lüge zweimal ausgesprochen haben.“

„Der Herr dort ist garnicht ihr Verlobter, Madame.“
„Es ist Philipp Breadshaw.“
„Es ist Charles Breadshaw, den ich liebte, ehe Sie ihn kannten.“

„Der leibhaftige Teufel hole unsere Ähnlichkeit!“ flüsterte Breadshaw für sich.

„Ich erkläre es Ihnen, daß dieser Herr mein Verlobter ist. Das muß Ihnen genügen,“ eiferte Treffie im Zorn und Stolz. „Wie können Sie es wagen, Ihre Augen zu einem solch hochachtbaren jungen Mann aufzuschlagen?“

„Er lag mir zu Füßen, nicht ich ihm“, schrie Zella empört. „Ich brauche mir keines Mannes Günst und Liebe zu erbetteln.“

„Und doch haben Sie es.“

„So? Haben Sie gelauscht, Madame? Nun, ich muß Ihnen gestehen, auch zum richtigen Lauschen sind Sie noch zu dumm.“

„Was sagen Sie da?“

„Ich besaß seine Liebe, ehe Sie diesen Herrn kannten. Ich erbettelte daher nicht seine Liebe, wie Sie wähnen, sondern da ich sehe, daß dieser Herr das, was mein ist, einer Andern gewähren will, forderte ich — hören Sie wohl: forderte ich — mein mir zustehendes Recht. So steht die Sache.“

„Wer ist Ihr Geliebter?“

„Dieser Herr.“
„Allo Philipp Breadshaw. Behaupten Sie das?“
„Sie sind taub, Madame. Ich sagte Ihnen schon vorher, daß dieser Herr Charles Breadshaw ist.“

welche sie zum Aufgeben der Obstruktion bewegen haben. Daß dies lediglich Concessionen wirtschaftlicher Natur gewesen seien, war unwahrscheinlich. Nunmehr wird aus Wien mitgeteilt, daß der langjährige Wunsch der Tschechen erfüllt werden und ein kaiserlicher Prinz in der Prager Burg dauernden Aufenthalt nehmen soll. Man nennt Erzherzog Otto, dessen Gemahlin als geborene Dresdnerin dadurch in größere Nähe ihrer Heimath wäre. Auch den Deutschen sei ein bisher ebenfalls geheimgehaltenes Zugeständniß gemacht worden, das die deutschen Odmänner selbst ihren Parteien nicht mitzutheilen vom Ministerpräsidenten ehrenwörtlich verpflichtet wären.

R u s s l a n d. In der Antritts-Audienz des neuen Botschafters in Petersburg soll, wie dem „Frank. Kur.“ aus Berlin gemeldet wird, der Czar zum Botschafter Avenasleben gesagt haben: „Zwischen mir und Kaiser Wilhelm giebt's keine Mißverständnisse.“

Italien. In der Deputirtenkammer rühmte der Kriegsminister den italienischen Truppen in China nach, daß sie niemals Plünderungen begangen hätten, was vom Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

A f r i k a. Wenngleich auch noch keine amtlichen Nachrichten darüber vorliegen, so scheinen doch die Friedensverhandlungen zwischen Botha und Lord Kitchener bereits in die Wege geleitet zu sein. Aus erklärlichen Gründen scheint man auf dem Kriegsschauplatz selbst weit eher gegenseitigen Zugeständnissen geneigt zu sein, als am grünen Tisch in London und im Haag. Nur de Wer, der fortgesetzt nordwärts marschirt und sich „Irgendwo“ westlich von Kroonstad befindet, soll sich jedweder Verhandlung mit aller Entschiedenheit widersetzen.

Ein furchtbares Unwetter hat die gegen de Wet operirenden englischen Colonnen unter General French betroffen. Nach dem „Standard“ machte ein zehn Tage fast ununterbrochen herabströmender Regen die Wege grundlos und brachte die Verpflegung aus dem Gefüge, so daß die Truppen acht Tage lang mit den kleinsten Rationen von einem halben Pfund Weismehl, sehr wenig Fleisch und ohne Caffee oder Thee auskommen mußten.

A s i e n. Nachdem der japanische Landtag bis zum 8. März verlängert worden war, um die Zustimmung des Herrenhauses zu dem vom Abgordnetenhaus angenommenen Steuergesetz, das sich auf die Deckung der in China verbrauchten Gelder bezieht, herbeizuführen, hat der Mikado den Landtag nochmals um fünf Tage verlängert. Wenn es dem Cabinet Jdo nicht gelingt, den Widerstand des Herrenhauses zu befeitigen, so bleibe nur die Wahl zwischen der Entlassung des Ministersiums und der zeitweiligen Aufhebung der Verfassung, da eine dritte Verlängerung des Landtages nach der Verfassung nicht zulässig ist.

Locales und Provinzielles.

Glückth. 13. März. Herr Regierungssaffessor F ü r g e n s hieselbst wird zum 1. April als Hilfsbeamter an das Amt Oldenburg verlegt.

Die am Montag und in der Nacht zum Montag auf Dienstag gefallene Schneemenge hat vielerwärts Schaden an Telegraphen-, Telephon- und electrischen Anlagen, sowie an Bäumen angerichtet.

Gestern Nachmittag entstand in B e r n e unter jungen Leuten, welche von der Musterung zurückkehrten,

eine arge Schlägerei, wobei einem jungen Manne mit einem Bierfidel das Auge förmlich aus dem Kopfe geschlagen wurde. Der Thäter, ein junger Mann aus Berne, wurde verhaftet und heute Mittag nach hier transportirt.

Gestern Mittag verließen die beiden ersten hier in diesem Jahre betrachteten Schiffe, „Griffin“, Capt. Schumacher und „Frido“, Capt. Meyer, den hiesigen Kiegeplatz. Die Schiffe sind mit Steinkohlen beladen und nach Danzig bestimmt.

Bardenfleth a. d. W., 12. März. Zwei kleine Schulknaben hielten sich vor einigen Tagen auf einen sogenannten Wasergraben, am Streu und dergleichen zum Osterfeuer zu suchen, als sie von der Gluth überrocht und bald vom Deiche abgescnitten wurden. Das Wasser stieg in Folge des Nordwindes sehr schnell und überfluthete den Graben bald vollständig, ohne daß es den Knaben gelungen war, sich aufs Trockene zu retten. Ihre Hilferufe blieben lange ungehört, das Wasser stieg den armen Knaben bereits über den Leib, als endlich von Blumenthal ein Boot nahte, welches die hart Bedrängten aufnahm, die sonst unzweifelhaft nach kurzer Zeit in dem immer mehr steigenden Wasser umgekommen wären. (S. A.)

Oldenburg, 12. März. Nach kurzem Frühlingswetter gingen hier gestern und in der verfloffenen Nacht gewaltige Schneemassen nieder, die den Verkehr auf den Straßen fast ganz unterbrechen. Arge Störungen haben die Schneemassen an dem Telegraphen- und Telephonnetz, das sich über der Stadt ausbreitet, angerichtet. Von der Last des nassen Schnees sind zahlreiche Leitungsdrähte gerissen und liegen nun auf den Straßen und Dächern umher. Die Feuerwehr ist heute Morgen alarmirt, um bei der Herstellung der Drahtleitungen behülflich zu sein — Großen Schaden hat der Schnee auch auf den Kirchhöfen und in den Gärten, namentlich an den Coniferen, angerichtet. Diesen Bäumen waren ihre dichten Kronen so sehr mit Schnee belastet, daß sie unter der Last vielfach brachen.

Oldenburg, 13. März. Der Gesundheitszustand Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs hat sich so gebessert, daß Krankheitsberichte fernerhin nicht mehr auszugeben werden. — Seine Hoheit der Herzog Peter von Oldenburg hat sich mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Alexandrowna in St. Petersburg verlobt. Die Großfürstin ist die jüngste Schwester des Kaisers Nikolaus II. von Rußland und am 1. Juni 1882 geboren.

Oldenburg, 13. März. Heute Morgen wurde bei dem gemischten Zuge 362 auf der Strecke Sandtrug-Oldenburg in der Nähe der ersten Station der Hülfswärter K. todt am Gleise aufgefunden. Anscheinend ist er von einem Zuge, der vorher die Strecke passirt hat, überfahren worden. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Apn, 11. März. Von einem großen Unglück wäre die Familie des Buchbindermeisters Lehmkühn hieselbst bald betroffen. Ein kleines etwa siebenjähr. Mädchen des L. war in einem Achtkorn brennenden Stück Papier so nahe gekommen, daß die Kleider des Kindes Feuer fing. Nur dem zufälligen Hinzukommen des Vaters, der sich im Garten aufgehalten hatte, ist die Errettung des Kindes zu danken.

Die Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für das Herzogthum Oldenburg, „Oldenburgisches Landwirtschafts-Blatt“ berichtet:

Zu größten Verwunderung Boltons fing Tressie Vaughan zu lächeln an. Je mehr sie Breadshaw ansah, desto glücklicher erstrahlte ihr Gesicht. Er konnte diese plötzliche Wandlung in ihrem Innern nicht verstehen und wurde unsicher. Zella schien in Tressie eine überlegene Geheuerin gefunden zu haben.

Es entstand eine Pause. Breadshaw und Tressie unterhielten sich durch Blicke. Breadshaw's Blicke schienen zu sehen, Tressie's Augen leuchteten in liebevoller Verheißung.

„Sind Sie nun zu Ende?“ fragte sie Zella.

„Bomitz?“

„Mit Ihren Behauptungen.“

„Sie thun mir Leid mit Ihrer Einsalt, Madame. Was soll Charles mit Ihnen? Soll er sein Leben ausgähnen an Ihrer Seite? Hören Sie wohl — ausgähnen? Räumen Sie doch lieber in Gite das Feld, ehe die Angelegenheit noch zum öffentlichen Skandal wird, der Ihren vollkommen tadellosen Ruf am Ende auch noch beschlecken könnte. Bitte um Ihren gefälligen Rückzug, Madame.“

„Phillip!“ rief Tressie. „Wenn Du mich liebst —“

„Er liebt Sie ja gar nicht, Madame.“

„Schweigen Sie.“

„Phillip kann Sie ja gar nicht mehr lieben. Er liegt ermordet im „blauen Fuchs“. Hören Sie doch:

Peru-Guano als Kartoffeldünger.

Hierüber schreibt im offiz. „Vereinsblatt“ S. Gayunga, Wiener wie folgt: Die Fragen in dem Fragekasten der Nr. 44 des „Vereinsblattes“ und ihre Beantwortung veranlassen mich, im folgenden etwas über meine Versuche in dieser Sache zur Kenntniß der Leser unseres Blattes zu bringen. Es sei indessen zuvor bemerkt, daß ich diese Versuche nur mit dem Guano von der Anglo-Continentalen Döhlenröfischen Füllhornmarke ausgeführt, andere, manchmal billigere Marken, welche vielfach von Holland zu uns herüber kommen, auf ihren Werth nicht geprüft habe.

Ein Kartoffeldüngerversuch mit Stallmist und einer Beigabe von Chilisalpeter und Superphosphat, wie ich ihn von Prof. Maercker empfohlen gefunden habe, mag gut genannt werden, wenn es sich um die Erzeugung von Kartoffeln zu Futterzwecken handelt, liefert aber Knollen, die nicht zu grünen waren. Auf unserm leichten Sand- und auf Moorboden mag man die Kartoffeln mit Stallmist düngen, auf unserm mittleren, zum Theil lehmigen Bodenarten erziele ich gute mehligte Kartoffeln nur, wenn ich sie auf ungedüngtem Boden auspflanze, auf welchem die Vorfrucht im Jahre vorher mittelmäßig, oder im 2. Jahre vorher stark mit Stallmist und Kainit gedüngt habe, oder, falls der Kartoffelboden stickstoffbedürftig ist, wenn ich denselben mit Peru-Guano dünge. Und letzteres geschieht bei mir seit einigen Jahren in der Regel.

Unter den künstlichen Düngemitteln, so zeigen bis jetzt meine Versuche, ist der Peru-Guano das einzigste, was sich zur Düngung der Kartoffeln eignet.

Daß die Peru-Guano-Düngung verbessernd auf die Qualität der Speisekartoffeln wirkt, schreibe ich in erster Linie dessen Gehalt an Phosphorsäure zu. Ich will diese meine Ansicht nachher begründen. Nun möchte man denselben Zweck erreichen, wenn man den Boden mit Thomasmehl düngte. Und in der That ist mir die Behauptung, daß eine Thomasmehldüngung die Kartoffeln mehlig mache, öfters entgegengetreten, namentlich aus dem Inlande, wo man ja schon seit einer Reihe von Jahren ausgiebig mit diesem Mittel düngt als bei uns. Bei aber Kartoffeln zum Verkauf baut und weiß, wie peinlich genau und wäherlich das tausende Publikum bei uns, wo meistens diese Waare ja im Ueberfluß angeboten wird, beim Ankauf verfährt, der scharf vor einer Thomasmehldüngung schon um deswillen zurück, weil nach einer solchen die Kartoffeln leicht schorrig werden, wie dieses auch in der Regel der Fall ist, wenn der Boden in den Jahren vorher gefalt ist, sei es mit Kalkstaub, Stückkalk, präparirtem Kalk oder mit Mischmehl. Außerdem ist die Thomasmehldüngung eine einseitige und sehr immerhin für die zu bauende Kartoffel einen genügenden Vorrath an Stickstoff und Kali im Boden voraus, während der Peru-Guano zugleich eine genügende Menge Stickstoff (5—9 pCt.) und einen kleinen Gehalt an Kali (2 pCt.) enthält. Zudem muß ich auch hierzu bemerken, daß für unsere kaltsarmen Sand- und Moorboden der Kaligehalt des Peru-Guano's nicht ausreicht, welchem Mangel ich bis jetzt immer mit einer Kainitdüngung abhelfe, die aber nicht den Kartoffeln direct, sondern der Vorfrucht gegeben wird.

Doch nun zur Begründung meiner vorher ausgesprochenen Behauptung. Veranlassung zu derselben bildet die Aussage von Autoritäten und Kartoffelzüchtern, daß die Kartoffel einer Phosphor-Düngung nicht bedürfe, „weil der Gehalt der Knolle an Phosphorsäure fast gleich Null ist.“ Demgegenüber halte ich die Resul-

ermordet. Von der Hand jenes Herrn dort ermordet. Ist Ihnen das jetzt deutlich?“

„Das ist nicht wahr!“ rief Tressie und stampfte mit dem Fuße.

„Leeres Gefasel, Madame.“

„Ich schwöre es, es ist nicht wahr.“

„Weineid.“

„Ich schwöre es.“

„Weineid. — Jener Herr dort ist Charles Breadshaw, welcher die Abwesenheit seines Bruders Philipp in Brasilien treuloferweise dazu benutzte, seiner Geliebten — also mir — untreu zu werden und im Vertrauen auf seine Aehnlichkeit Sie zu betrogen. — Armelige Märrin, die Sie sind, das Possenspiel nicht bemerkt zu haben und auch bis jetzt nicht zu bemerken. — Als sein Bruder, Philipp in diesem Monat zurückkehrte, fürchtete dieser Herr, seine sauberen Handlungen würden an's Licht kommen und bestürmte mich mit scheinlichen Bitten ihn zu retten. Er theilte mir seinen Plan mit, der darin bestand, Philipp nach dem „blauen Fuchs“ zu locken, unter dem Vorwande, daß er ihm wichtige Erklärungen zu geben habe; in Wahrheit aber: seine Absicht war, seinen Bruder aus der Welt zu schaffen.“

Zella hielt inne und sah alle der Reihe nach an, um sich des Eindrucks ihrer Worte zu vergewissern. Breadshaw war in einen Sessel gesunken und ver-

Bolton trat dazwischen.
„Und was behaupten Sie nun? Sagen Sie doch rund und deutlich, was Sie meinen, Miß Briorini.“
„Ich habe bisher deutlich genug geredet, mein Herr. Wenn Sie mich nicht verstanden haben sollten, so liegt das eben an Ihrem gestörten Schlußvermögen.“
„Der Satan in der Hölle hole unsere verdammte Aehnlichkeit“, leuzte Breadshaw für sich.
„Wollen Sie nicht, bitte, Ihre Behauptung wiederholen?“ rief Bolton.
„Diese Dame hier, Miß Tressie Vaughan, behauptet, jener Herr sei Ihr Verlobter, Philipp Breadshaw. Nicht wahr?“
„Das behaupte ich feist und feist“, rief Tressie.
„Und ebenso feist und feist behaupte ich, daß jener Herr Charles Breadshaw und mein Verlobter ist.“
„Und da sind Sie im Unrecht!“ schrie Tressie.
„Ich werde doch meinen Geliebten kennen, Madame.“
„Zella!“ rief hier Breadshaw dazwischen. „Zella!“
„Willst Du's wieder leugnen?“ zischte diese wüthend.
„Es ist nicht wahr, daß ich Dein Geliebter bin. Ich bin Philipp und nicht Charles. Hörs Du jetzt endlich?“
„Du bist Charles, infamer Hallunke.“
„Mäßigen Sie sich, Fräulein Briorini!“ rief Bolton dazwischen.
„Mäßigen? Zum Teufel mit der Mäßigung.“

tate meiner Versuche. Auf demselben Ackerstück, auf demselben Boden lieferten neue spätreifende Kartoffelsorten:

a. auf ungedüngtem,
b. auf mit Stallmist gedüngtem Boden nur franke Kartoffeln. Wenn diese auch nicht in der Weise krank, wie man die von der Kartoffelfäule befallenen bezeichnet, so waren sie doch allesamt mit trocknen Streifen durchzogen, welche Erscheinung man hier „Feuer“ nennt, sodaß sie zu Speisewegen nicht zu gebrauchen waren.

Dahingegen fand ich da, wo ich den Boden mit Peru-Guano gedüngt hatte, solche franke Knollen nur ausnahmsweise, vielmehr waren die Knollen hier mehlig und sehr wohlgeschmeckend. Ich gestehe an dieser Stelle gern, daß ich meinen ersten Versuch mit der Peru-Guano-Düngung, nachdem verschiedene Versuche mit anderen Düngemitteln mißglückt waren, mit einem starken Zweifel an einem Erfolge vornahm, um aber doch einer Aufforderung und einer Empfehlung des Schriftleiters unseres „Vereinsblattes“ in diesem Blatte gerecht zu werden. Und seit der Zeit dünge ich meine Kartoffeln fast ausschließlich Jahr für Jahr mit Peru-Guano.

Auf obige Krankheitserscheinungen bei den Kartoffeln stößt man fast immer, wenn man eine spätreifende Kartoffelsorte aus dem mehr continentalen Klima des inneren Deutschlands in unser Küstenklima versetzt, während unsere alten Kartoffelsorten, die ja in der Regel zu früh reifen oder vielmehr absterben, jene Erscheinung nicht zeigen. Wenn nun auch die Kartoffelknolle selbst gar keine, oder fast gar keine Phosphorsäure enthält, so ist es doch gewagt, diesem Nährstoff jede Mitwirkung bei der Knollenbildung abzusprechen. Und es scheint mir, daß die Phosphorsäure, welche bei der Ablagerung der Stärkemehlkörnchen in den Getreidekörnern eine solche tüchtige Rolle spielen soll, dasselbe in der Kartoffelknolle bewirkt. Und wie es bei den Getreidekörnern der Fall ist, so wird die Phosphorsäure auch die Kartoffelknollen zeitiger ausreifen lassen.

Nun möchte ich aber davor warnen, nach meinen Ausführungen zu glauben, als wenn man in dem Peru-Guano so eine Art Universaldüngemittel für Kartoffeln hätte. Wenn auf allen schwereren Bodenarten, insbesondere da, wo man überhaupt keine schmackhaften Kartoffeln erzielen kann, die Peru-Guano-Düngung wohl eines Versuches werth wäre, so spielen zwei andere Factoren, sollen gute Resultate erreicht werden, eine große Rolle mit: 1. Die Witterung; 2. der Humusgehalt des Bodens. Folgt auf die Kartoffelplanzung eine längere nasse Zeit mit sehr ausgiebigen Niederschlägen, so kann auf leichten humusarmen Bodenarten die Wirkung des Peru-Guano gleich Null sein; es scheint, daß die Nährstoffe durch vielen Regen in diesem Fall in den Untergrund gewaschen werden. Dasselbe trat im vergangenen Sommer ein, als nach dem äußerst dürren Maimonat der Juni und Juli ihre Regenmengen lieferten. Während ein Acker mit humusarmem Boden in dem trocknen Sommer 1869 nach Peru-Guano-Düngung einen ausgezeichneten Ertrag an sehr wohlgeschmeckenden Kartoffeln lieferte, hatte ich auf einem daneben liegenden Ackerstück, obgleich die Bedingungen dieselben waren, im Sommer 1900 eine totale Misgernte. Und wieder hatte ich in demselben nassen Sommer auf einem andern Acker mit leichtem Boden, der ebenfalls in mehreren Jahren nicht mit Stallmist gedüngt worden war, einen ausgezeichneten Ertrag, wobei die Qualität der Kartoffeln eine so gute

war, daß ich den Sack leicht für 5 *M.* verkaufen konnte. Dieser Acker hatte im Jahre vorher Roggen (gedüngt mit Peru-Guano) getragen, die Roggenkoppel waren zeitig froh umgelegt und mit Delretzig und weißem Senf zu Grünfütterzwecken bestellt worden. Vor der Verfütterung war der Winter hereingebrochen, und dann wurde die ganze Geschichte im darauffolgenden Frühjahr tief untergepflügt, das Land mit Peru-Guano befreut, geegelt und mit Kartoffeln bepflanzt.

Man sieht hieraus, daß eine Düngung der Kartoffeln mit Peru-Guano unter Umständen sehr zweifelhafte Erfolge haben kann. Wer daher auf seinem Boden nach einer Düngung mit Stallmist, die aber recht frohlig sein kann, bisher schmackhafte Kartoffeln und gute Erträge erzielt hat, der möge dabei bleiben, amsoehr als die Peru-Guano-Düngung nicht viel billiger wird. Denn mit dem in der Antwort auf die Frage in Nr. 44 des „Vereinsblattes“ angegebenen Quantum kommt man schwerlich aus. 10 Vierdup-Roggen-Einfaat Bauland ist nach der hierorts geltenden Berechnung eines Vierdups (40 ostfriesische Quadratruthen groß) = 1½ ha. 1 ha. = 6⅔ Vierdup. 1 Vierdup = 15 a. Dieses beiläufig zur Vergleichung der Maße. Es mag ja sein, daß man mit einer geringeren Menge Peru-Guano auskommt, wenn bei jeder einzelnen Kartoffel ein Häufchen dieses Düngemittels gelegt wird. Man wird dieses Verfahren aber in den meisten Fällen zu beschwerlich finden und lieber den Dünger zuvor auf's Land bringen und durch zweimaliges Pflügen, das erste Mal flach, mit der Ackerkrume zu vermischen luchen, oder nach dem Pflügen aufstreuen und einsegnen. Dann muß man aber auf unsern hiesigen Seestboden (ein sandiger Lehm) auf 1 ha. 20 Ctr. Peru-Guano (5×11×2) streuen, wobei sich die Kosten für Düngung auf 150—170 *M.* belaufen. Aber auch diese Ausgabe mocht sich überall da bezahlt, wo man sonst keinen Weg zur Erzielung eines guten Ertrages wohlgeschmeckender Kartoffeln kennt und an den Kosten der Düngung wird unser heimischer Kartoffelbau nicht zu Grunde gehen, vielleicht wohl an den von Jahr zu Jahr steigenden, jetzt schon fast unerträglich hohen Arbeitslöhnen und den Folgen einer Wirtschaftspolitik, welche das Ausland geradezu auffordert zur Vernichtung eines Zweiges der Landwirtschaft, durch welchen zahlreiche kleinere Betriebe existenzfähig bleiben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. März. Wolffs Telegr. Bureau berichtet: Graf Waldersee meldet aus Peking vom 11. März: Bei dem gestern gemeldeten Gefecht westlich des Aufstufungspasses wurde diesseits nur ein Mann leicht verwundet. Die Chinesen stürzten unter Zurücklassung von 250 Todten und vier Schnellfeuergeschützen, bei deren Fortnahme sich Leutnant Siehl auszeichnete, über Schilui; sie wurden durch Cavallerie 30 Kilometer weit verfolgt. Das zweite Bataillon des 4. Regiments verbleibt bei Fouping und westlich bis zur Mauer, um die Rückkehr der chinesischen Truppen zu hindern.

München, 12. März. Prinzregent Luitpold erhielt heute vom Commandeur des 2. Bataillons des 4. ostasiatischen Infanterie-Regiments Grafen Montgelas eine telegraphische Meldung über das Berggefecht am Thor der großen Mauer westlich des Aufstufungspasses, wobei 4 Geschütze genommen wurden. Darauf sandte der Prinzregent folgende Antwortdepesche ab: „Schnen, lieber Graf, wie Meinen braven Bayern sende ich zu dem errungenen glänzenden Erfolge beste Wünsche.“

München, 13. März. Der deutsche Kronprinz ist gestern Abend 10½ Uhr nach Berlin abgereist. Am Bahnhofe waren zur Verabschiedung anwesend Prinz Ludwig, der preussische Gesandte, die Herren der Gesandtschaft und andere hervorragende Persönlichkeiten. Der Kronprinz, der von dem zahlreich anwesenden Publikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt wurde, verabschiedete sich vom Prinzen Ludwig aufs Herzlichste.

Wien, 13. März. Ein zur Berathung über den Bau von Wasserstraßen eingesetzter Unterausschuß des Industrierrathes (Beirathes des Handelsministeriums) beschloß vorzuschlagen, der Industrierrath möge die Regierung dringend ersuchen, dem Reichsrath noch in dieser Session eine Gesetzes-Vorlage betr. Sicherstellung des Baues des Donau-Moldau-Elbe-Canals sowie betr. des Donau-Ober-Canals mit der Weichsel und Elbe und der Save mit dem Dnjestr zu unterbreiten. Zur Durchführung des Baues sei eine besondere Commission für Herstellung von Wasserstraßen einzusetzen mit der Ermächtigung zur Aufnahme eines öffentlichen Anlehens und mit dem Recht zur Enteignung. Nach der Vollendung soll der Staat die Wasserstraßen verwalten.

Petersburg, 13. März. 70 Moskauer Professoren forderten in einer Proclamation die dortigen Studenten auf, sich von Leuten, die in keiner Verbindung mit der Universtität stehen, nicht verleiten zu lassen, und bitten sie um Wiederaufnahme des Studiums.

Marseille, 13. März. Gestern Nachmittag stießen die Ausständigen beladene Wagen um und versuchten, die Lösung des Dampfers „Adria“ zu verhindern. Die Polizei mußte einschreiten und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Barcelona, 13. März. Gestern Abend kam es zu lärmenden Kundgebungen in der Stadt Torello. Die Unruhefester zerstückelten die Telegraphen säule, zündeten das Haus eines Industriellen an und schleppten seine nach dem Militär. Dasselbe machte von der Feuerwaffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verwundet.

London, 13. März. Das Marinebudget 1901/1902 bezieht sich auf den Nettovoranschlag von 30,875,000 £ was eine Erhöhung von 2 Millionen gegenüber dem Voranschlage von 1900/1901 bedeutet. Mehr als die Hälfte der vorgesehenen Summe ist für Schiffsbauten bestimmt. Die Gesamtzahl der vorgesehenen Mannschaften beträgt 118,635 Mann, das sind 3745 Mann mehr wie im Vorjahre. Nach dem Voranschlage sollen folgende Schiffe gebaut werden: 3 Panzerschiffe, 6 gepanzerte Kreuzer, 2 Kreuzer dritter Classe, 5 Torpedoboote, 10 Torpedobootzerstörer, 2 Corvetten, 6 Unterseeboote nach holländischem Muster. Ferner sollen 48 Schiffe der verschiedenen transatlantischen Gesellschaften als geschützte Kreuzer Verwendung finden.

Algier, 12. März. Nach einer Depesche des Generals Serviere hatte dieser einen Kampf gegen die Verabers zu bestehen. Als er in ihren Kasta (besetzter Platz) eindringen wollte, fand er denselben verlassen. Bei der Verfolgung kam es zu einem Gefecht, bei dem die Verabers unter Hinterlassung zahlreicher Todter und Verwundeter flohen. Auf französischer Seite fielen 2 Officiere, 4 französische und eingeborene Soldaten; mehrere Soldaten wurden verwundet.

Capstadt, 12. März. (Meldung des Neuter'schen Bureau.) Heute kamen 12 neue Pestfälle vor. Drei der Erkrankten sind Europäer, einer ist gestorben.

schlang Tressie mit bittenden Blicken, welche diese lächelnd erwiderte. Bolton stand an das Piano gelehnt und betrachtete alle drei in stillem Nachsinnen.
„Warum stocen Sie?“ fragte Tressie. „Fahren Sie nur fort, wenn Sie noch was zu sagen haben. Fahren Sie fort.“
„Danke, daß Sie so herablassend geruhen, mir das Wort zu ertheilen, Madame.“ spöttelte Zella. „Ich werde also fortfahren.“
„Keine Vorrede, wenn ich bitten darf.“
„Auf die inständige Bitte dieses Herrn, ließ ich mich bewegen, mit einem Manne, dessen Namen nichts zur Sache thut —“
„Nennen Sie uns doch den Namen dieses Mannes.“
„Den Vornamen wissen wir schon,“ rief Bolton vom Piano her. „Er heißt Armin.“ „Wollen Sie uns nicht seinen Zunamen auch noch sagen?“
„Ich sagte, der Name des Mannes thut nichts zur Sache, mein Herr.“
„Nun, nun. Vielleicht doch.“
„Sie meinen, er sei der Mörder?“
„Ich meine nichts. Daß er der Mörder sei, habe ich nicht gesagt.“
„Wer denn?“
„Sie.“
„Ich?“

„Eben.“
„Ich hätte Armin des Mordes bezichtigt?“ rief Zella empört.
„Weiter, weiter!“ rief Tressie. „Mr. Bolton, der Name des Mannes mag ja wohl gleichgültig sein, die Hauptsache ist doch —“
„Ganz wie Sie wünschen, mein Fräulein, ich schweige und — denke.“
„Sie denken, mein Herr?“ spöttelte Zella. „Da werden Sie besser thun, sich zu setzen, sonst werden Sie müde davon werden. Ungewohnte Arbeit strengt doppelt an.“
„Fürchten Sie nichts, Miß Priorini.“
„Ich habe nichts zu fürchten.“
„Desto besser.“
„Mr. Bolton, bitte — Ruhe. Ja? — Sie sind noch nicht zu Ende mit Ihrer Erzählung — fahren Sie fort.“
„Sehr verbunden. Uebrigens ist das nicht mehr nöthig.“
„Was?“
„Fortzufahren. Den Rest wissen Sie ja schon. Oder sollten Sie ein so schwaches Gedächtniß —“
„Sie bleiben also dabei, daß dieser junge Mann ein Brudermörder sei?“
„Sawohl, Madame. Und zwar der abgefeimteste.“

„Und den können Sie lieben?“
„Warum nicht? Sie lieben ihn ja auch.“
„Den Brudermörder?“
„Nun ja. Der andere ist ja todt. Wir streiten uns ja um den Lebenden.“
„Ich habe meinen Bruder nicht ermordet. Ich schwöre es bei allem, was heilig ist,“ rief Broadshaw in halber Verzweiflung. „Ich schwöre es bei den Gebenen meiner seligen Mutter! Ich bin unschuldig! Mein Gott!“
„Schwöre Dir die Verdammniß nicht an den Hals, Glender!“ rief Zella. „Verdammt bist Du ja so wie so schon.“
„Galt!“ rief Tressie mit einem Male entschlossen dazwischen und trat vor die Subrette hin. „Ist Charles Broadshaw Ihr Geliebter?“
„Muß ich das noch einmal wiederholen?“
„Ja oder nein.“
„Ja.“
„Haben Sie ihm Ihre Hülfe versprochen?“
„Ja.“
„Unter der Bedingung, daß er Sie heirathete?“
„Ja.“
„Wie so?“
„Das fragen Sie?“
(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.
 Donnerstag, den 14. März, 8 Uhr:
Wilschunde.
 Freitag, den 15. März, 6 Uhr:
Passionsgottesdienst.

Das Großherzogliche Staatsministerium hat auf Grund des § 1 Abs. 3 der Ministerial-Befanntmachung vom 14. Febr. d. J., betreffend die gesundheitliche Ueberwachung der Schiffer, angeordnet, daß bis weiter alle aus ausländischen Häfen kommenden Seeschiffe einer gesundheitsspolizeilichen Untersuchung und Ueberwachung zu unterwerfen sind.
 Amt Elsfleth, 1901, März 6.
 S u c h t i n g.

Zwangsvollstreckung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gellen belegene, im Grundbuche der Gemeinde Altenhutorf Band I Art. Nr. 3 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Hausmanns Gerhard Ahlers zu Paradies eingetragene Grundstück, groß 76 ha, 77 are 46 qm., mit einem Grundsteuerreinertrage von 1131,78 M und einem Mietwerthe von 48 M, am
31. Mai 1901, Vormittags 10 Uhr,
 durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.
 Der Versteigerungsvermerk ist am 2. März 1901 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgeleitet werden.
 Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
 Elsfleth, den 2. März 1901.
Großherzogliches Amtsgericht.

Auction.
 Oberreg. Bernhard Battermann daselbst läßt am
Sonnabend, den 16. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr anfgd.,
 bei seinem Hause:
20—25 Stück beste Butjadinger Buchtschafe sowie einige Hammel,
1 hochtragende Quene,
2 Bullenkälber,
2 trüchtige Säue,
2 trüchtige Ziegen,
einige tausend Pfund gutes Kuehen, ca. 100 Scheffel gute Speisekartoffeln, Erbsen- u. Bohnensträncher, versch. Hausen Brennholz und andere Sachen mehr,
 öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufstehhaber freundlichst einladet
 Elsfleth. **H. Fels.**

Süte und Federn
 zum Waschen und Färben erbitte mit baldigst.
C. Lübken.

Timpen. Der Hausmann E. G. Erdmann daselbst läßt wegen Verkleinerung der Landwirtschaft am
Freitag, den 22. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfgd.,
4 Milchkühe, 2 belegt,
3 belegte Düenen,
2 Kuhinder,
3 Kuhfäler,
1 beste 6jährige dunkelbraune Stute, Amezula, No. 6220,
 belegt vom Domherr,
 1 Häckelmaschine,
 öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen.
 Kaufstehhaber werden freundlichst eingeladen.
C. Borgstede, Auct.

Bekanntmachung
Verkaufe in Zukunft
Oefen
und Herde
 zu sehr billigen Preisen.
J. D. Borgstede.

Jackets
 für Damen und Confirmanden,
Câpes u. Umhänge,
Kleiderstoffe
 in farbig und schwarz,
Anzugstoffe
 in schwarz und farbig;
 Lieferung fertiger Anzüge in allen Preislagen.
Glace- u. Stoffhandschuhe.
H. G. Deetjen.

Vaseline-Cold-Cream-Seife
 von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M.
 mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder.
 Vorr. à Pack. = 3 St. 50 Pf.
in der Apotheke.

Die Neuheiten der Saison
 sind eingetroffen;
 garnirte und ungarvirte Hüte,
 sowie
sämmtliche Putzartikel
 in großer Auswahl und allen Preislagen.
 Modellhüte zur gefälligen Ansicht.
C. Lübken.

Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Cie.
 (Commandit-Gesellschaft)
 zu Köln a. Rhein.
 Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Consumbrano, offerirt:
COGNAC
 Marke: Stern-Cognac
 Deutsches Fabrikat
 zu M. 2 — pr. Fl.
 * " " 2.50 " " Die Analyse
 * " " 3.50 " " des vereideten
 * " " 4.50 " " Chemikers
 lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognac's u. sind dieselben von einem Standpunkte aus als rein zu betrachten.
 Käuflieh in 1/2 u. 1/4 Originalflaschen
 in Elsfleth bei
Herrn J. D. Borgstede.
 Briefumschläge mit Firma
 liefert **L. Zirk, Buchdruckerei.**

Oldenburger Bank
in Oldenburg.
 Filialen in Atens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever u. Vechta,
 Zinsvergütung für Einlagen bei halbjähriger Kündigung und wechselndem Zinsfuß bis auf Weiteres
4 Procent.
 An- und Verkauf von Werthpapieren. Gewährung von Vorschüssen in laufender Rechnung und gegen Wechsel. Ueberweisung und Sendung von Geldern nach dem Auslande. Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren. Vermietung von Schrankfächern in unserm feuerfesten Gewölbe.
Die Direction.

Stollwerck's
Chocoladen
und Cacaos
 aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft;
 über alle Welttheile verbreitet.
 64 Preismedaillen. * 27 Hofdiplome.

Ich besorge kosten- und portofrei die Belegung von Geldern bei der **Oldenburger Bank in Oldenburg**, ferner den An- und Verkauf von Staats- u. Communal-Anleihen und in anderen soliden Werthpapieren, die Versendung von Geldern nach Amerika, die Einlösung von Checks und Wechseln in fremder Währung, sowie jeden anderen geschäftlichen Verkehr mit der genannten Bank.
Joh. Rohde, Elsfleth,
 Agentur der Oldenburger Bank.

Gesucht
 auf sofort einen zuverlässigen Jungen zum Wappenausstragen.
 Strecte: Deichstrüden—Oberreg.
Gustav Kunkel.

Wir suchen einen tüchtigen Reisebeamten, der Viehkenntnisse besitzt und mit den Verhältnissen im Viehhandel vertraut ist.
 Schleswig-Holsteinsche Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Kiel.

Theater in Elsfleth.
 (Tivol.)
Montag, den 18. März,
 VI. Gastspiel der Mitglieder des Wilhelmshavener Stadttheaters.
 Direction: Heur. Scherbart.
Die beiden Reichenmüller.
 Volksstück mit Gesang in 3 Acten und einem Vorspiel:
Au der Landstraße.
 Von Anton Anno.
 Cassenöffnung **6 1/2 Uhr.** Anfang 7 Uhr.

Auf vielseitigen Wunsch habe das Gastspiel auf weitere 2 Vorstellungen verlängert und sind Billets zum Abonnementspreis bei Herrn Schröder zu haben.
 Hochachtungsvoll
S. Scherbart.

Stedinger Hof.
Sonntag, den 17. und
Montag, den 18. März 1901:

Große Specialitäten-Vorstellung
 von nur Künstlern I. Ranges.
Frl. Martha Orelly,
 hoch- und plattdeutsche Soubrette.
Frl. Alma Stradto,
 Soubrette.
Herr Felix Hahn,
 Salon- und Charakter-Komiker.
Herr Herm. Wilkens,
 Capellmeister.

Zur Aufführung gelangen die neuesten **Complets, Duets und Soloscenen.**
Anfang Abends 8 Uhr.
 Einen genuehreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein

C. Krüger.
Geburts-Anzeige.
 Der glücklichen Geburt eines **fräftigen Jungen** erfreuten sich
Oberreg. Wilh. Frels u. Frau.
 Leith, 11. März
 Solde, Schmacher Pouget Sound
 Tafelbay, 27. Febr. nach
 Weivera, Büschen